

Analyse des Films: Culture for Dinner

Im Rahmen der autonomen Kleingruppenarbeit, die statt der 6. Sitzung am 21.1.15 stattfand, haben wir uns mit dem interkulturellen Lehrfilm „Culture for Dinner“ beschäftigt. Dieser ist im Rahmen eines Seminars von Erich Malchow an der Viadrina entstanden und wurde von Leman Sahinci, Ahmet Sirma produziert.



In dem Film geht es um ein gemeinsames Abendessen, zu welchem zwei Studierende ihre Kommiliton*innen einladen. Beobachtet werden können nun in diesem Film unterschiedliche Angewohnheiten, Höflichkeitsformen und Verhaltensweisen, die die einzelnen Personen mit zu diesem Essen bringen. Da sie aus unterschiedlichen Nationen stammen, kommt es zu (interkulturellen) Missverständnissen, die auf unterschiedliche Weise in Szene gesetzt werden.

In unserer Kleingruppe haben wir diese Missverständnisse in unterschiedliche Kategorien geordnet und die jeweiligen Beispiele hinzugefügt:

- Zeitverständnis
 - Personen kommen zu unterschiedlichen Zeitpunkten
- Essensgewohnheiten
 - einige Personen warten bis alle am Tisch sitzen, andere fangen gleich an zu essen
 - eine Person würzt die Speise extra und verwirrt damit die Gastgeberin
 - Verhältnis Hauptkomponente und Beilage (viel Reis, wenig Soße)

- Begrüßungsrituale
 - verschiedene Begrüßungsformen (Umarmung, Hand geben, Küsschen)
 - Gastgeschenk
- Hygiene
 - Taschentuch
 - Händewaschen
 - Hausschuhe
- Trinkkultur
 - Raki zum Essen, Wein zum Nachtisch
 - eine Person fragt nach Saft, da ihr der Raki zu stark ist und verwirrt damit die Gastgeber
- Aufgabenverteilung
 - einer der Gastgeber hat die Hauptverantwortung bei der Zubereitung von Essen und der Bewirtung
- Gastgeberrolle
 - Gäste dürfen nicht mithelfen
- Höflichkeit
 - unterschiedliches Verständnis von Höflichkeitsformeln (Gastgeschenk, Hausschuhe, Essensbeginn, etwas für die Gastgeberin übrig lassen)

Anschließend haben wir uns in unserer Gruppe darüber unterhalten, wie diese einzelnen Missverständnisse oder Unterschiede dargestellt werden. Hierbei war unser erster Punkt, dass diese sehr offensichtlich thematisiert werden. Dieser Punkt wurde gleichzeitig von uns auch als sehr kritisch wahrgenommen und wir haben längere Zeit darüber diskutiert, ob diese Offensichtlichkeit sinnvoll ist, bzw. den gewünschten Effekt erzielt.

Ein weiterer Punkt war, dass die einzelnen Personen nationale Kulturen repräsentieren. Als Ausnahme gab es zwei Deutsche, die sich nicht gleich verhalten haben. Aber die anderen Rollen waren stets auf Nationen bezogen (bspw. Polen, Spanien, Mexiko,..)

Interessant war auch zu sehen, dass die Geschlechterrollen ebenso klar aufgeteilt wurden. Ob dies in dem Film bewusst so eingesetzt wurde oder nicht, darüber waren wir uns nicht einig.

Außerdem war die Rollenverteilung untereinander gleich groß (alle sind Hauptdarsteller, jede Reaktion wird aufgefangen)

Die unterschiedlichen Missverständnisse wurden hauptsächlich über Sprache, Mimik und Gestik dargestellt. Kam es also zu einem Irritationspunkt, wurde dieser durch eine sprachliche, mimische oder gestische Reaktion einer anderen Person verdeutlicht.

Über den Film hinaus, haben wir uns daraufhin mit der Frage beschäftigt, wie wir in der Arbeit als Peer-Tutor*innen mit solchen Darstellungen und Stereotypisierungen umgehen können. Hierbei war für uns der wichtigste Punkt zunächst einmal TN für eine Loslösung von Kultur und Nation zu sensibilisieren. Nur da die Deutsche pünktlich kam, heißt der Rückschluss nicht, dass alle Deutschen pünktlich sind. Außerdem wollen wir ein verstärktes Bewusstsein für Unterschiede schaffen, die eben nicht unseren Vorstellungen entsprechen müssen. Teil ist auch hier die Loslösung von vertrauten Gedankenmustern und Kategorien.

Plädieren wollen wir auch für deutlichere und offenere Absprachen sowie insgesamt eine verstärkte Kommunikation. Wir sind uns der Problematik der direkten und indirekten Kommunikation, die zwischen und innerhalb der Kulturen variieren, durchaus bewusst. Diese Unterschiede dürfen auch einfach sein.

Ziel sollte es jedoch sein, Raum zu schaffen um Unsicherheiten diesbezüglich thematisieren zu können – und damit wieder einen Teil zu einer offeneren und klaren Kommunikation beizutragen.

Neben der vielen Rücksichtnahme – oder auch der Fehlenden Sensibilität dafür (wie in dem Film) steht für uns auch der Punkt im Mittelpunkt, eigene Bedürfnisse zu beachten und diese wiederum klar zu kommunizieren – und damit nachvollziehbar zu machen. Habe ich das Gefühl eine Irritation ausgelöst zu haben, dann sollte ich diese direkt ansprechen, um das Missverständnis direkt allen Beteiligten zu verdeutlichen.

Als Peer-Tutorin ist es meines Erachtens außerdem von großer Bedeutung sind in Toleranz, Geduld, Offenheit und Wertfreiheit zu üben. Wie in dem Teil über Stereotype, bin ich zwar der Meinung, dass niemand vorurteilsfrei sein kann, jedoch kann man üben, sich in stetiger Reflexion und Absicherung mit sich selbst zu befinden. Dies ist ein wichtiger Schritt um beispielsweise Toleranz lebbar zu machen.

Auch gehört es dazu Irritationen nicht persönlich zu nehmen oder überzubewerten, sondern immer wieder von einer Metaebene aus, die Situation zu hinterfragen. Dies bedeutet auch, dass es kein richtig und falsch gibt, sondern Irritationen, Missverständnisse situations- und kontextabhängig sind. Hat man das Modell von Elke Bosse noch im Hinterkopf, sind diese nicht nur situations-, sondern auch noch von der Person/ den Personen abhängig.



Um sich dies zu verdeutlichen braucht es als Peer Tutorin eine Grundeinstellung von Respekt und Achtsamkeit gegenüber anderen, aber auch gegenüber sich selbst. Neben Kompetenzen, wie Reflektionsfähigkeit ist es ebenso wichtig, zu lernen, wie Fragen einerseits offen und unvoreingenommen und andererseits auch den Gegenüber hinterfragend/spiegelnd gestellt werden können